

Danziger Volksstimme

Einzelhefte 10 Danzig, Pforten
mit „Voik und Zeit“ 20 Pforten

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,60 Gulden,
in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden
monatlich, Anzeigen: die 8-geige Seite 0,30 Gulden, Re-
klamazettel 1,50 Gulden, in Deutschland 0,80 und 1,50 Gold-
mark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen
nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 187

Donnerstag, den 13. August 1925

16. Jahrgang

Beschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6.
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsa-
bestellung und Druckarbeiten 3290

Das Ergebnis von London.

Einigung über die Antwortnote an Deutschland. — Mühselige Verhandlungen der Entente mit Stresemann.

Ueber die Londoner Besprechungen ist von französischer Seite am Mittwoch nachmittags folgende amtliche Meldung ausgegeben worden: Die Besprechungen zwischen Briand und Chamberlain haben zu einem vollkommenen Einvernehmen über den Text der Note geführt, die die französische Regierung im Einvernehmen mit den alliierten Kabinetten als Antwort auf die jüngste deutsche Note betreffend die Garantie- und Schiedsgerichtsverträge nach Berlin richten wird. Die Aussprache hat darüber hinaus Gelegenheit zu einem Meinungsaustausch über die Fassung des Sicherheitsvertrages gegeben. Ein derartiger Vertrag wird seine endgültige Form jedoch erst erhalten können, nachdem darüber zwischen den Vertretern aller daran interessierten Parteien Verhandlungen stattgefunden haben. Die Unterhaltungen von London haben in beträchtlichem Maße dazu beigetragen, die Stunde der späteren Besprechungen zu beschleunigen, von denen ein endgültiges Ergebnis erwartet werden darf.

Aus dieser amtlichen Darstellung geht hervor, daß die Londoner Verhandlungen zwar zu einer Einigung über die französische Antwort an Deutschland geführt, dagegen kein abschließendes Ergebnis zeitig für die Fassung des in Aussicht genommenen Sicherheitsvertrages. Nach den Mitteilungen der französischen Presse sind von den beiden Außenministern mehrere Kompromißformeln erörtert worden, die, wenn sie auch eine wesentliche Annäherung der beiderseitigen Auffassungen ermöglichten, doch noch keine endgültige Formulierung erfahren haben. Die am Mittwoch morgen vom „Petit Parisien“ darüber gemachten, sehr interessanten Angaben werden am Abend in einem Londoner Telegramm des „Times“ bestätigt. Danach soll es über die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund zu einem prinzipiellen Einvernehmen zwischen der englischen und der französischen Regierung gekommen sein, dessen Grundlage die in der deutschen Note vom 20. Juli angeregte Zwischenlösung bilden soll, welche die Zeitpanne bis zur Bewirklichung der allgemeinen Abrüstung zu überbrücken bestimmt ist. Die englische Regierung habe angeregt, daß Deutschland schon jetzt seine Aufnahme in den Völkerbund zu beantragen ermöglicht werden soll, sein Eintritt jedoch erst effektiv werde mit dem Augenblick, wo die zuständigen alliierten Instanzen die reifliche Erfüllung der verschiedenen Vertragsbestimmungen durch Deutschland offiziell festgestellt haben werden. Bezüglich der in der deutschen Note enthaltenen Vorbehalte gegenüber dem Artikel 16 des Völkerbundsstatutes seien die englische und französische Regierung übereingekommen, späteren Verhandlungen darüber die Tür offen zu halten. Auch in der Frage der automatischen Sanktionen sei ein wichtiger Schritt nach vorwärts getan worden, insofern, als das englische Außenministerium das Angehörigkeitsgesetz gemacht habe, daß im Falle einer flagranten Verletzung der Artikel 42 bis 44 des Versailler Vertrages oder der entsprechenden Bestimmungen des Sicherheitspaktes Paris und London auf Grund einer gemeinsamen Verständigung spontan zu handeln berechtigt seien, und daß nur Vertragsverletzungen von geringerer Bedeutung Gegenstand eines Schiedsgerichtsverfahrens bzw. des in der Völkerbundsstatut vorgeesehenen Verfahrens bilden sollen. Für die Diktanden und die damit zusammenhängenden Probleme habe die englische Regierung sich ihre endgültige Entscheidung vorbehalten, schon jetzt aber prinzipiell erklärt, daß sie im Falle von Verwicklungen im Osten nur dann eingreifen bereit sei, wenn der Konflikt sich zu verallgemeinern oder auf den Westen übergreifen drohe.

Die französische Antwort auf die deutsche Garantienote wird nach der nunmehr erfolgten Zustimmung Englands voraussichtlich noch im Laufe der nächsten 24 Stunden den Kabinetten von Rom und Brüssel unterbreitet werden. Mit ihrer Ueberreichung an Deutschland ist für Ende dieser oder spätestens Anfang nächster Woche zu rechnen. Ob die französische Note bereits selbst die Anregung einer direkten Aussprache zwischen Deutschland und den Alliierten enthalten, oder ob der deutschen Regierung die Initiative hierzu übertragen wird, darüber gehen die in Paris vorliegenden Meldungen auseinander. Auf jeden Fall aber wird in Paris als feststehend angenommen, daß Dr. Stresemann in den ersten Septembertagen Gelegenheit zu einem mündlichen Meinungsaustausch mit den alliierten Außenministern haben wird. Aller Voraussicht nach dürfte dafür ein Ort in der Umgebung von Genf gewählt werden.

Die Bedeutung der polnischen Sommermanöver.

Dienstag, den 11. August, begannen im äußersten Ostgalizien und Wolhynien, zwischen Brody, Kremenez und Dubno, der erste Abschnitt der großen Sommermanöver des polnischen Heeres, die eine mächtige Kundgebung polnischer Wehrfähigkeit werden soll. Kriegsminister General Sikorski hat mit Einladungen nicht geklagt und an alle mit dem polnischen Heer befreundete Armeen, also nach Frankreich, England, Belgien, Italien, Spanien, Portugal, den Niederlanden, der Kleinen Entente und der Türkei Aufforderungen geschickt, Beobachter zu entsenden. So sollten Montag, den 10. August, vier Sonderzüge mit Gästen von dem Warschauer Hauptbahnhof nach dem Osten ab; ein Zug allein für die inländische und ausländische Presse, um deren reichliche Beteiligung das polnische Kriegsministerium besonders bemüht war; allerdings verweinte es, die Vertreter der deutschen Presse von dieser allgemeinen Einladung ausnehmen zu müssen. Den Manövern im Osten, an denen vor allem Kavallerie, technische Truppen, Panzerwagen und Flugzeuge teilnehmen werden, liegt die Annahme zugrunde, daß ein von der Grenze über Dünaburg-Dubno eingeschlossener Feind, die sogenannten „Roten“, eine kleine Heeresgruppe, die vorwärts von Brody rechts und links der Bahn Radzivilow-

Dubno operiert, ernstlich bedroht. Schon sind die „Blauen“ gezwungen worden, ihre Kräfte zu teilen. Den „Blauen“ erwächst die Aufgabe, mit Hilfe von Reserven, die im Raume von Boczow zur Verfügung stehen, eine neue Operationsgruppe zu bilden und den Durchbruch der „Roten“ nach Brody-Lemberg zu verhindern, ja, wenn möglich, schon bei Radzivilow eine neue Widerstandslinie zu organisieren, die eine Zusammenfassung der beiden getrennt kämpfenden blauen Armeen an einer Verteidigungslinie ermöglichen soll. Wie man aus diesen wenigen Angaben sieht, handelt es sich um eine der Wirklichkeit nachgedachte Bewegungskriegsoperation, wie sie in einem polnisch-russischen Kriege sehr wohl vorkommen kann. Das polnische Kriegsministerium hat also, wie Anlage und Geländewahl zeigen, vor der Gefahr nicht zurückgeschreckt, daß die Manöver als gegen Rußland gerichtete Demonstration ausgelegt werden. Eine ziemlich naive halbamtliche Stimme erzählte zwar, daß die polnischen Manöver im Landesinnern stattfänden. Es ist richtig, sie finden noch innerhalb der polnischen Grenzen statt, da man von Kremenez nach Rußland noch drei Stunden zu reiten hat. Ein nationaldemokratisches Blatt glaubt auch noch diesen demonstrativen Charakter der polnischen Heeresübungen noch unterstreichen zu müssen, indem es schreibt, daß sich die Manöver nicht bloß gegen den russischen Kommunismus richteten, sondern sie verfechten auch dem mit dem Bolschewismus verbündeten Deutschen Reich eine moralische Ohrfeige.

Der Zollwucher im Reich beschlossen.

Der Zollwucher im Reichstag hat am Mittwoch vormittag seine Widergesetze zur Annahme gebracht. Das Ende war dieser ganzen Gesetzesmacherei würdig. In langer Sitzung des Verfassungskomitees waren die Zollblockparteien dahin überein gekommen, der Opposition gnädig eine Redezeit von einer Stunde für die dritte Lesung zu bewilligen. Es ist selbstverständlich, daß die Sozialdemokratie ein solches Gnadengeschenk nicht annahm. Sie verließ bis auf die Abgeordneten Müller-Frankens und Dittmann, den Saal, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß sie jede Verantwortung für diesen Zolltarif vor dem Volk ablehne. Die Kommunisten blieben im Sitzungssaal. Abg. Roenen gab für sie eine Protesterklärung ab, die sich natürlich im wesentlichen gegen die Sozialdemokratie richtete. Sogar von der Sozialdemokratie nach den Ministerien fabelte der Kommunist. — Für die demokratische Fraktion erklärte Abg. Meyer-Berlin, daß seine Freunde Zweifel an der Gesetzmäßigkeit dieses Zolltarifs trage, da die Gesetzmäßigkeit übergegangen worden sei. Darum werde die demokratische Fraktion sich an der Abstimmung nicht beteiligen.

Die eigentliche Abstimmung ging sehr rasch vor sich. Da sich niemand von den Zollblockparteien zum Wort meldete,

wor in knapp einer Minute die Abstimmung über die ganzen Gesetze erledigt. Die Abgeordneten der Rechten brandeten sich während der Abstimmung gar nicht mehr zu setzen. Sie blieben stehen, und das Ganze machte den Eindruck eines erbarmungswürdigen Theaters.

Nach der Annahme des Zolltarifs hatte das Interesse der Rechtsparteien an den Verhandlungen sehr stark abgenommen, so daß die Regierung die Beschlußfähigkeit des Hauses nur durch die starke Anwesenheit der sozialdemokratischen Fraktion erreichen konnte. Auch bei der Beratung des Handelsvertrages zwischen dem Deutschen Reich und Großbritannien und Irland gab es lebhaftes Debattieren. Wieder ranneten die Völkischen, diesmal mit dem Grafen Reventlow als Redner, gegen den Reichsaussenminister an. Reventlow sprach Herrn Stresemann jedes Gefühl für persönliche und nationale Ehre ab. Präsident Löbe, der eigentlich berechtigt gewesen wäre, den völkischen Schimpfbold aus dem Saale zu weisen, begnügte sich mit einem Ordnungsruf und ließ durchblicken, daß man Beschimpfungen von dieser Seite nicht allzu ernst nehmen könne. Der Graf hatte nicht Intelligenz genug, diese Bemerkung des Präsidenten zu verstehen und leistete sich unter großem Hallo eine Art Protest gegen die Klüge des Reichspräsidenten. Der Handelsvertrag wurde schließlich mit großer Mehrheit angenommen.

Am Nachmittag gab es eine längere Aussprache über den Amnestiegesetzentwurf. Für die Sozialdemokratie übten die Abgeordneten Landsberg und Rosenfeld scharfe Kritik an diesem Amnestiegesetz, das buchstäblich außerordentlich wenig bringt. Es ist ein Gesetzentwurf, der demjenigen beugnet, die wegen Beschimpfung des verstorbenen Reichspräsidenten und republikanischer Minister angeklagt sind. Im übrigen bringt das Gesetz die Begnadigung der Kapp-Rebellen, vor allem auch des Kapitänleutnants Ehrhardt und des Generals von Lüttich. Auch der demokratische Abg. Brodau kritisierte eine ganze Reihe von Mängeln des Gesetzentwurfs. Selbstverständlich sind auch die Kommunisten, die die meisten Enttäuschungen erleben, mit dem Gesetzentwurf unzufrieden. Trotzdem stimmten sie, wie auch die übrigen Parteien, für das Amnestiegesetz, weil es wenigstens einen kleinen Fortschritt bringt und man annehmen darf, daß das Amnestiegesetz in einzelnen Ländern, namentlich in Preußen, besser ausfallen wird.

Painlevé als Werkzeug des französischen Imperialismus.

Keine Verhandlungen mit Abd el Krim.

„Matin“ meldet: Es bestätigt sich, daß ein von Abd el Krim offiziell Bevollmächtigter sich zu General Primo de Rivera begeben hat, um ihm den Wunsch des Führers mitzuteilen, mit Frankreich nur dann Verhandlungen aufzunehmen, wenn die Unabhängigkeit des Mittelmeeres vorher anerkannt werde. General Primo de Rivera hat von dieser Mitteilung den Ministerpräsidenten Painlevé in Kenntnis gesetzt, obgleich weder Frankreich noch Spanien den Wunsch Abd el Krims berücksichtigen werden. Painlevé, wie auch Primo de Rivera, betrachten das Angebot nur als einen neuen Beweis, die ihm angebotenen Friedensbedingungen zu ignorieren.

Die nächste Tagung des Völkerbundsrats.

Entscheidung über den Danziger Postkonflikt und das Petroleumland Moskul.

Der Völkerbundsrat wird, wie nunmehr feststeht, seine 35. Tagung in der Zeit vom 2. bis 6. September abhalten. Den Vorsitz wird der französische Außenminister Briand führen. Auf der Tagesordnung stehen: Die Grenzfestsetzung für das Moskulgebiet zwischen der Türkei und dem Iran, ferner das österreichische Problem, wobei der Prüfung der Berichte des Völkerbunds-Kommissars für Österreich und der Studienkommission besondere Bedeutung zukommt. Ebenso werden der finanzielle Wiederaufbau Ungarns und das Minoritätenproblem in Litauen, Rumänien, Griechenland und der Türkei behandelt werden. Im Danziger Postkonflikt soll die endgültige Entscheidung getroffen werden, ebenso in der Frage des polnischen Munitionsbepfels im Danziger Hafen. Schließlich werden noch die Tätigkeitsberichte der einzelnen Völkerbundsmissionen vorgelegt werden. Alle Staaten, die an den auf der Tagesordnung stehenden Fragen interessiert sind, werden bei deren Behandlung Vertreter im Rate haben, auch wenn sie nicht Ratmitglied oder, wie die Türkei, nicht Völkerbundsmitglied sind.

Der Kampf um Moskul.

Die Entscheidung der Völkerbunds-Kommission, die zur Lösung des Moskulstreites eingesetzt worden war, ist gefallen. Ueber die Ursachen der Differenzen unterrichteten die nachfolgenden Seiten. Die Red.

ew. Jedermann weiß, wenn von Moskul die Rede ist, daß es sich um Petroleum handelt, wennalich von den beteiligten Mächten ängstlich vermieden wird, dieses Wort zu erwähnen, denn die wirklichen Streiter, die dort einen Kampf um Macht und Prestige führen mit der Aussicht, als Lohn das Ausbeuterrecht auf das schmutzige Gold zu erhalten. Dieser als Rumme, aber tätige Aufhauer hinter den Kulissen. Das System ist ähnlich wie in Marokko. Man sucht die Eingeborenen für ein nationales Ziel zu entfachen, um in Wirksamkeit bei ihrer Erhebung den großen Gegner zu treffen, der machtpolitisch und imperialistisch gefährlich zu werden droht, den man nicht offen auszureißen wagt, sondern dem man im besten Falle die Fesseln nur in Form von abzuschießenden Verträgen legt. Anstragen muß den Kampf aber der Dritte, der nicht als Beobachter, sondern als Geopfert abgehen darf, wenn er keine Schuldhaftigkeit gelte.

In Moskul stehen sich politisch England und Frankreich gegenüber, aber auch die Vereinigten Staaten und die Türkei sind Mitspieler. Die tiefere Ursache des Konfliktes liegt in den völlig veränderten Machtverhältnissen im Orient und im Mittelmeer.

Schon während des Krieges und vollends nach dem Zusammenbruch der Mittelmächte hatte die Entente begonnen, das türkische Fell unter sich zu verteilen. Da gab es Russenstaaten und neue Kaiserreiche — natürlich unter englischer oder französischer Uim. Oberherrschaft — und auch über die Aufteilung der Erdölvorkommen wurde eine Einigung erzielt. Das Abkommen von San Remo vom April 1920 war der vertragliche Ausdruck dieser Aufteilung zwischen englischem und französischem Kapital; es war zugleich aber auch der Anlaß für die weiteren Konflikte.

Die Regelung hatte nämlich einige Pöcher gehabt. Erstens war das Hauptobjekt, der „ranke Mann“ — wie die Türkei allgemein genannt wurde — bald wieder genesen. Er jagte die Griechen überraschend schnell aus Kleinasien hinaus und erzielte eine Reihe guter Erfolge bei Vertragsabschlüssen, bei der Vergebung von Konzessionen uim. Zweitens trat Rußland selbständig handelnd auf den Plan und schloß sich an die Amerikaner in Vorderasien. Sie weigerten sich, das Abkommen von San Remo anzuerkennen. Die Rechtslage sprach aber zugunsten der Vertragspartner, weil es sich in erster Linie um eine Aufteilung bestehender Besitztümer deutscher Anteile gehandelt hatte. Da verhielten es die Amerikaner, sich auf anderem Wege ihren Anteil an Petroleum zu sichern. Schon während des Krieges von 1922, bei dem die Türken über die Griechen siegten, knüpften die Amerikaner Wirtschaftsverhandlungen mit der Türkei an gefährdeten auf diese Weise erneut die Position der Engländer. Seit dieser Zeit verlangt auch die Türkei die Herausgabe von Moskul, über die auch heute noch nicht entschieden ist.

Für die Engländer liegt noch ein anderer wichtiger Grund zur Behauptung jenes Gebietes vor: Seit dem Weltkrieg und der verbesserten Kriegstechnik ist keine Vormachtstellung im Mittelmeer ersichtbar. Frankreich, das früher auf die englische Unterherrschaft angewiesen war, kann heute nicht nur auf diese Hilfe verzichten, sondern es kann England und dessen Stützpunkte Gibraltar, Malta und Port Said mit Unterseebooten und Flugzeugen ernstlich bedrohen, zumal die Franzosen seitdem sehr krampfhaft und geküßelt die etwas erlaskte Freundschaft mit den Türken suchen. Und schließlich ist das Erdöl ein unentbehrlicher Rohstoff für jeden künftigen Krieg geworden.

Danziger Nachrichten

Die Parteimitgliedschaft zur Regierungsbildung

Gestern abend tagte in der Aula der Petrischule eine ausbesuchte Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt...

In der anschließenden regen Aussprache sprach die Mehrzahl der Redner im allgemeinen ihr Einverständnis mit den getroffenen Abmachungen aus...

In seinem Schlusswort ging Gen. Gehl auf die erhobenen Bedenken ein, stellte einiges richtig und erklärte, daß die sozialdemokratischen Vertreter in der Regierung ihre Grundzüge nicht verleugnen würden...

Zentrum und Regierungsbildung

Die Delegierten der Zentrumspartei der Freien Stadt Danzig traten Dienstag nachmittag zu einer Sitzung zusammen, in der der Vorsitzende der Zentrumsfraktion, Abg. Kurovski, über die Bildung der zukünftigen Regierung sprach...

Neue polnische Einfuhrverbote

Die Handelskammer zu Danzig teilt uns mit: Durch Verordnung vom 17. Juni (vgl. Danziger Volksblatt Nr. 22 vom 26. Juni) und 11. Juli d. J. (vgl. Danziger Volksblatt Sondernummer vom 17. Juli) ist bekanntlich für eine Anzahl Waren deutschen Ursprungs die Einfuhr nach Danzig und Polen verboten...

In den Paragraphen 3 und 4 der Verordnung sind Uebergangsvorschriften vorgegeben. Bis zum 15. August d. J. einschließlich dürfen die Zollämter, sofern keine Einfuhrbewilligung beigebracht wird, auch auf Grund anderer Dokumente, die den Nachweis erbringen, daß die Ware nichtdeutscher Herkunft ist, die Einfuhr zulassen...

Die Verordnung tritt sieben Tage nach der Veröffentlichung, also am 11. August, in Kraft. Gemäß Artikel 212, 1 des Oktober-Abkommens hätte die polnische Regierung der Regierung der Freien Stadt Danzig diese Einfuhrbeschränkungen zur Erklärung mitzuteilen...

Ein Monat seewärtiger Warenverkehr in Danzig

Im Mai 1925 sind im seewärtigen Warenverkehr an Lebens- und Genussmitteln 909.924 Doppelzentner (im gleichen Monat des Vorjahres 139.487 Doppelzentner) als Hafeneingang zu verzeichnen gewesen...

An tierischen Erzeugnissen und Waren daraus wurden im Mai dieses Jahres 132.458 Doppelzentner (im Vorjahr 233.339) eingeführt. Die Ausfuhr betrug 56.487 (im Vorjahr 19.799) Doppelzentner...

Nur gering ist der seewärtige Warenverkehr in Baustoffen und keramischen Erzeugnissen. Die Einfuhr hat sich gegenüber dem Vorjahre bedeutend erhöht. Es wurden im genannten Monat 31.790 Doppelzentner, im Vorjahr 7372 Doppelzentner eingeführt...

An chemischen Stoffen und Erzeugnissen wurden 29.882 (31.705) Doppelzentner ein- und 8702 (27.868) Doppelzentner ausgeführt. Die Einfuhr an Erzen, Metallen und Metallwaren betrug 83.964 (77.449) Doppelzentner...

Das Recht auf Arbeit

Notruf der älteren Angestellten

Das ungeheure Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkte der Angestellten hat die älteren Angestellten in unverschuldete Not gestürzt. Seit dem Eintritt der Stabilisierung der Währung ist die Lage dieser durch Lebens- und Berufserfahrung gereiften älteren Angestellten eine geradezu tragische zu nennen...

Es sind Bestrebungen im Gange, durch ein Gesetz über die Unterbringung erwerbsloser älterer Angestellten der ungeheuren Not dieser Angestelltenkategorie feuern helfen. In einer jetzt der Öffentlichkeit übergebenen Schrift 'Notruf der älteren Angestellten' wird in überzeugender Weise dargelegt, wie zwingend staats- und wirtschaftspolitische Gründe für die Verwirklichung der Forderung sprechen...

Eine unbegreifliche Anordnung

Sonderbare Erfahrungen hat vor kurzem ein Arbeiter machen müssen, der nach des Tages Last und Mühe sich zur kurzen Erholungskraft auf einer Bank im Parkgarten niederlassen wollte. Er hatte kaum Platz genommen, als ein patrouillierender Schupo ihn barsch aufforderte, aufzustehen und die Anlage zu verlassen...

Wie empörend diese Unterzeichnung sich auswirkt, zeigt besonders der vorliegende Fall. Der Arbeiter hatte in den Anlagen Aufenthalt genommen, da er auf die Verrechnung und Auszahlung seines Lohnes warten mußte. Nach der Weisheit der zuständigen Behörden muß er sich diese Wartezeit, anstatt sie in frischer Luft zu verbringen, in einer Kneipe verreiben. Wir können nicht annehmen, daß diese unbillige Maßnahme von den leitenden Behörden gedeckt wird...

Republikanische Verfassungsfeier in Danzig

In ganz Deutschland ist die Wiederkehr des Tages, an dem das deutsche Volk sich sein neues Staatsgrundgesetz gegeben hat, in würdiger Form unter gewaltiger Beteiligung der Bevölkerung gefeiert worden. Nur in Danzig ist dieser Tag lang und langsam verlaufen...

Fremde in Danzig

Fremde sind polizeilich gemeldet: insgesamt 4312, davon aus Polen 2136, Deutschland 1467, Rußland 39, Lettland 31, Amerika 29, Litauen 25, Dänemark 25, Tschekoslowakei 22, England 16, Holland 13, Dänemark 12, Ungarn 10, Schweiz 7, Italien 6, Frankreich 5, Norwegen 5, Rumänien 5, Schweden 4, Estland 2, Ukraine 2, Belgien 1, Bulgarien 1, Finnland 1, Marokko 1.

Die Haftbarkeit für Zollstrafen. Ein Angestellter und Zollbevollmächtigter einer Danziger Firma hatte sich eines Zollvergehens schuldig gemacht und wurde verurteilt. Die Firma sollte für die Vergehen ihrer Zollbevollmächtigten haften. Das Schöffengericht sprach die Firma aber von der Haftpflicht frei. Zollverwaltung und Staatsanwaltschaft legten gegen das Urteil Berufung ein...

Polizeibericht vom 12. August. Festgenommen 16 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Gewerkschaftsbruch, 1 laut Haftbefehl, 1 wegen Sachbeschädigung, 10 in Polizeihaft, 1 Person obdormlos.

Die Milch schon wieder teurer

Zahlreiche Milchgeschäfte Danzigs erhöhten gestern den Milchpreis erneut um 2 Pfg., so daß jetzt ein Liter Milch bereits 32 Pfg. kostet. Wenn jetzt schon im Sommer ein derartig unverhältnißmäßiger Preis gefordert wird, dann werden die Milchpreise im Winter wohl eine dreistellige Zahl erreichen. So kann das nicht weiter gehen. Die Preisbildung für ein so lebenswichtiges Nahrungsmittel, wie die Milch es darstellt, darf nicht von der Willkür und Profitgier gewisser Interessenten abhängig sein...

Scheunenbrand in Krakau

Heute nacht um 3 1/2 Uhr brach in der Scheune des Pächters Schiemann in Krakau, Stromufer 11, ein Feuer aus, das die 25 Meter lange hölzerne Scheune mit Inhalt vernichtete. Die städtische Feuerwehr wurde durch den Feuerwehler Kraus benachrichtigt und rückte mit einer Motorpritze unter Führung von Oberbrandmeister Rod aus. Zwischen hatten die in Krakau verpflichteten Spritzenmänner die dort untergestellte Handdruckpritze in Betrieb genommen und das von der brennenden Scheune nur 10 Meter entfernt stehende ebenfalls aus Holz gebaute Wohnhaus gehalten, bis die Motorpritze eingreifen konnte...

Modenschau im Wilhelm-Theater. In der Revue '100.000 Dollar', die allabendlich vor gut besuchtem Hause im Wilhelm-Theater gezeigt wird, soll am Freitag, den 14. August, im Rahmen der Revue eine große Herbst-Modenschau veranstaltet werden. Es sei darauf hingewiesen, daß erste Häuser Danzigs ihre neuesten Modenschöpfungen vorführen und etliche Firmen Proben ihrer Erzeugnisse gratis an das Publikum verteilen. Da die Revue schon an und für sich über eine glänzende Ausstattung verfügt, so dürfte diese weitere Bereicherung der Schau großen Anklang finden. Im übrigen wird auf das Interat in der heutigen Nummer verwiesen.

Das Anpflanzen von Berberitzensträuchern. Der Senat veröffentlicht im 'Staatsanzeiger' eine Polizeiverordnung, in der folgendes bestimmt wird: Das Anpflanzen von Berberitzensträuchern und Mahonien in einer Entfernung von 150 Metern von Ackerfeldern ist verboten. Die gegenwärtig vorhandenen Sträucher der Berberitze und der Mahonie in dieser Entfernung von den Ackerfeldern sind von dem Eigentümer, Pächter oder Nutznießer des betreffenden Landes bis zum 1. November 1926 zu beseitigen.

Schadenfeuer im Werder. Nachmittags gegen 1/2 12 Uhr brannte die Scheune des Herrn Hermann Senz, Gr. Mansdorf, nieder. Da das Grundstück ein jochenanter Winkelhof ist, sind auch auf diese Weise Scheune und Stall des Herrn Epp, Al. Mansdorf, ein Opfer der Flammen geworden. Leider ist auch ein Teil der Ernte vernichtet. Durch einen Feuerschein in Aufregung verließ wurden die Bewohner von Woblast und Umgebung. Im Backhaus des Besitzers G. Bindemann-Woblast war Feuer entstanden. Trotzdem es aus Ziegeln bestand, brannte es doch gleich lichterloh und war binnen kurzer Zeit eingestürzt. Es bestand die Gefahr, daß das Wohngebäude von den Flammen ergriffen würde. Dank der günstigen Windrichtung konnte ein größeres Unglück verhindert werden.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig. Donnerstag, den 13. August 1925.

Allgemeine Uebersicht: Ein Teil der gestern über Frankreich und Westdeutschland nordostwärts drängenden Hochdruckzone hat sich vom Nordosthoch abgetrennt und zu einem geschlossenen Gebiet hohen Druckes über Mitteleuropa entwickelt. Das Tiefdruckgebiet nördlich der britischen Inseln ist in Auflösung begriffen. Lokale Störungen des Luftdrucks verursachen besonders in den Grenzgebieten zwischen hohen und niederem Druck stellenweise trübes Wetter. Bei meist schwachen umlaufenden Winden lagen die Morgen-temperaturen in Deutschland zwischen 14 und 19 Grad. Vorhersage: Wollig, Neigung zu Fröhnebel, später auffärend, schwache umlaufende Winde. Maximum 23,0, Minimum: 16,7.

Seewassertemperatur von Bröhen: 20 Grad, von Zoppot: 19 Grad.

Danziger Standesamt vom 12. August

Todesfälle: Ehefrau Martha Kolobajinski geb. Sulewicz, 53 J. 3 M. - Witwe Anna Gulsow geb. Hennig, 89 J. 1 M. - Rentner Karl Höfliger, 74 J. 5 M. - Invalide Gottlieb Lux, 59 J. 11 M. - Kanalarbeiter i. R. Theodor Gaedike, 68 J. 4 M. - Ehefrau Klara Radonkowitz geb. Schulz, 62 J. 4 M. - Witwe Klara Sempel geb. Bafan, 80 J. 10 M. - Tochter des Schmiedegesellen Otto Siefel, 3 J. 1 M. - Witwe Vertha Koslowski geb. Krakki verm. Kofel, 79 J. 3 M. - Sohn des Schneiders Helmut Schwoerke, 3 M.

Wasserstandsnotizen am 13. August 1925.

Table with 2 columns: Location and Water Level Change. Locations include Strom-Welshel, Krakau, Jamischoff, Warshau, Plock, Thorn, Jordan, Galm, Graudenz, Kurzebrack, Montauerspitze, Dieckel, Dirshau, Einlage, Schiewenhoff, Noat-Wasserf., Schönu D. P., Galgenberg D. P., Neuhofersdorf, and Knawitz.

Aus dem Osten

Rosenberg. Auf dieser Bahn. Weil sie falsche Zwanzig-Billionenscheine angefertigt und in den Verkehr gebracht hatten, standen die nur wenig über zwanzig Jahre alten Kriminalen...

Südt. Vom Spiel in den Tod. Sonnabend nachmittags trafen mehrere Kinder am Schlachthof auf der überschmimmten Ladebrücke im Wasser herum.

Falkenberg. Ein Frauenmord ist in der Nähe von Neustadt angeordnet worden. Die in den fünfziger Jahren lebende Witwe Bierensbrodt wurde im Walde tot aufgefunden.

Seine alte Mutter noch einmal zu sehen. Die Mutterliebe trieb die alte Frau dazu, sich mit dem Fremden auf den Weg zu machen...

Aus aller Welt

Der Doppelmord in Breslau.

Noch kein Geständnis der Hausdame Neumann.

Mittwoch nachmittag 3 Uhr fand die furchtbare Mordtragedie, die seit Tagen die schlesische Hauptstadt in Atem hält, ihren vorläufigen Abschluss in der Beerdigung der beiden Opfer...

Die Hausdame Neumann ist der Tat so gut wie überführt. Die Kriminalpolizei läßt verlauten, daß sich in ihrem geistigen hundertlangem Verhör sehr schwerwiegende Widersprüche ergeben haben...

Autosverkehr mit tödlichen Folgen. Auf der von Wilsch-Tauke nach Greis im Westland führenden Landstraße rief ein höherer noch nicht antwortende ein Greizer Personencar gegen eine herbe Straßbahn...

Nacht Millionen Schaden in Ueterfen.

Für die bei dem Unwetter in Ueterfen Geschädigten ist eine große Hilfsaktion eingeleitet worden. Die Obdachlosen finden Unterkunft in den Schulen und in beschlagnahmten Wohnräumen.

Das Heringsdorfer Kurhaus in Konkurs. Ueber das Vermögen des Hotelbesizers Kurtner, Besitzer des bekannten Heringsdorfer Kurhauses 'Kaiserhof-Atlantico' ist der Konkurs eröffnet worden.

Zehn Bauerngehöfte niedergebrennt. In dem Dorfe Gemiesen in Pommern entstand in einem Arbeiterhause Feuer, das schnell um sich griff und zehn Bauerngehöfte einäscherte.

Ein Erdbeben in Südrussland. In Bau (Südrussland) ist Dienstag früh an mehreren Stellen der Stadt ein leichter Erdstoß verspürt worden.

Deutscher Flugrekord. Nach einer Mitteilung des Deutschen Aero-Klubs haben die Piloten Planert und von Clausbruch eine beachtenswerte Höchstleistung vollbracht.

Das Opfer eines Rattenbisses. Den Tod durch Rattenbisse fand Mittwoch das neun Monate alte Töchterchen des Landwirts Wirsinger aus Kriebitz bei Trebitz.

Sturm
Leiser

gelaufen wurde auf unser Geschäft! - Denn fabelhaft billig sind unsere Schuhpreise. Nochmal heruntergesetzt bietet unsere letzte Woche des Ausverkaufs geradezu unerhörte Vorteile!

- Damen schwarz pr. schwarz R.-Box Knaben dr. Agrar-fensel kräftige Lederabführung 9.90
Herren schwarz Halbschuhe und Stiefel pr. R.Box halbrunde u. breite Form 13.90
Damen braun sch. Halbsch. echt Boxkall Damen-pompesch. pr. Ober-lech-Boxk. Allert-Rahmenarbeit 14.90
Herren braun Schuhrschuhe u. Stiefel, z. T. echt Boxk. u. auf echtem Rand 16.90

Alleinverkauft: »Jka« Danziger Schuh-A.G. Langgasse 73, Tel. 3931, 7207

Das schöne Mädel

Roman von Georg Hirschfeld. Fräulein Mira Ledebur, von der wir erwarten dürfen, was uns heißt. Hoffentlich! laut Herr Fuhrmann. Sein jüdischer Hund glüht über Miras Erbschaften.

Mira war es nicht in ihrem alltäglichen Leben, daß sie nur denken konnte: 'Über mich nicht... Ich werd' dich ganz gewiß nicht, Herr General.' 'Aber möchte ersehen Sie aus Ihrem Texten. Und nun ist Mendelsohn für die richtige Reklame sorgen, Herr Fuhrmann.'

Sehr richtig. Man muß nur bedenken, daß er schon zehn Jahre beim Film ist. Der kann auch nichts mehr glauben. 'Sie meinst du das?' 'Jens Branding wurde etwas verlegen. - Es ist halt ein gefährlicher Boden, Kind. Aber ein schönes, junges Weib gilt nirgends soviel wie beim Film.'



Brasilien.

Erfahrungen eines Deutschen, der drüben war.

Jährlich wandern Tausende und aber Tausende nach Brasilien aus, um sich dort eine neue Existenz zu gründen. Wenigen nur gelingt es, Hunderte kehren enttäuscht zurück und Tausende fristen unglücklich ihr Leben in den Hafensiedlungen ohne jede Mittel, ohne festen Erwerb, dem allmählichen Untergang preisgegeben. Denn es ist überaus schwer, in diesem Lande festen Fuß zu fassen und es zu einem, wenn auch noch so bescheidenen Wohlstand zu bringen.

Die Vereinigten Staaten von Brasilien, ungefähr sechszehnmal so groß, wie Deutschland, haben etwa 30 000 000 Einwohner. Dem Klima nach teilt man das Land in drei Zonen. Der Norden, um den Äquatorstrom, ist seines menschenmörderischen Charakters wegen verächtlich. Die Europäer, die in dieses Gebiet kommen, fallen meist dem tödlichen Tropenfieber zum Opfer.

Siedlungen befinden sich daher nur an der Küste um Bahia und Pernambuco herum.

Mittelbrasilien ist dagegen ziemlich dicht bevölkert. Hier befindet sich auch die Bundeshauptstadt Rio de Janeiro, eine der schönsten Städte der Welt. Der wichtigste Staat Mittelbrasilien ist Sao Paulo. Hier werden auf Kaffee-, Baumwoll- und anderen Plantagen viele Saisonarbeiter beschäftigt. Das sind jedoch hauptsächlich Italiener und Portugiesen, welche anspruchsvoller als der Mitteleuropäer sind und deshalb billiger arbeiten können.

Im Süden des Landes liegen die Staaten Parana, Santa Catharina und Rio Grande do Sul. Das Klima kommt dem Mitteleuropäer fast gleich und ist für den deutschen Auswanderer das gesündeste. Dort wohnen daher auch etwa 400 000 Kolonisten. Die Sprache um Blumenau und Joinville ist überwiegend deutsch, denn das Gebiet ist in der Hauptsache von deutschen Kolonisten erschlossen worden. Die ersten Ansiedler kamen vor etwa hundert Jahren ins Land und haben hier unter schweren Entbehrungen blühende Siedlungen errichten lassen.

Für den neu Eingewanderten bestehen zwei Möglichkeiten, sich eine Siedlung zu beschaffen. Die erste ist die, sich von der Regierung Urwald zur Besiedlung stellen zu lassen und zu roden. Was dieses Wort „Urwald“ für ein Elend in sich birgt, weiß nur der, der die Leiden hinter sich hat. Mit dem Handwerkszeug, das sich der Auswanderer selbst beschaffen muß, steht er allein, meilenweit von menschlichen Besessungen entfernt, unter den Urwaldriesen. Für die ersten fünf Jahre darf er nicht darauf rechnen, daß ihn sein Viehstapel ernährt. Die Felder werden von den Perikiten, einer Papageienart, heimgesucht und oft vollkommen verwüstet. Infolge der überaus schlechten Wege sind die Transportmöglichkeiten gering und daher auch die Absatzmöglichkeiten sehr schlecht. Auch die öffentlichen Verkehrsmittel sind äußerst unzuverlässig. Soll der Jua a. B. um 8 Uhr gehen und fährt er dann um 10 Uhr, so hat man Glück, fährt er heute überhaupt nicht, ist es auch auf, dann fährt er eben später.

Das Lösungswort Brasilien

heißt Patiencia (Geduld). Der deutsche Auswanderer, der an Ordnung im öffentlichen Leben und an gewisse Bequemlichkeiten (sauberes Trinkwasser, antindische Kleidung usw.) im privaten Leben gewöhnt ist, fühlt sich hier total unglücklich. Ein besonderes Kapitel ist auch die brasilianische Kost. Da der Boden sehr kalkarm ist, fehlen den dort wachsenden Pflanzen die Blut- und Kalksalze. Dem Körper des Kolonisten werden durch diese Nahrung nicht genügend Kraftstoffe zugeführt, die schwere Arbeit tut ein übriges, und so stellen sich Malaria und die anderen tropischen Krankheiten ein; die Gengengifte Calcium und Arsenik schwächen den Körper ebenfalls, und mancher Kolonist hat drüber sein frühes Grab gefunden. Viele andere verzüchten auf die Anzahlung, lassen alles im Stich und kehren heim — wenn sie irgend noch das Geld haben.

Die andere Möglichkeit ist die, eine schon bebauten „Kolonie“ zu kaufen. Doch gehört dazu neben einer ganz schönen Summe Geldes eine Portion Vorwitz und Erfahrung. Wie es einem unwissenden Neuling gehen kann, mag folgendes Beispiel zeigen: Kaufte da ein braver Würtemberger für acht Kontos (4000 Mark) eine Kolonie. Nachdem er sie besahlt und bezogen hat, stellt es sich heraus, daß er einem Schwindler in die Hände gefallen ist, der ihm die Kolonie verkauft hat, ohne ein Besitzrecht daran zu haben. Der rechtmäßige Besitzer machte seine Ansprüche geltend, und der Käufer war gezwungen, die Kolonie wieder zu räumen. Nur mit großer Mühe erhielt er wenigstens einen Teil seines Geldes wieder, mit dem er schleunigst in seine Heimat zurückkehrte.

Rechtlich unzuverlässig wie der brasilianische Eisenbahnverkehr ist auch das Geschweien. Die brasilianische Münzeinheit ist der Milreis, etwa 0,50 deutsche Reichsmark. Von Zeit zu Zeit werden dann in der Kolonienzeitung gewisse Banknoten aufgerufen, nur verachtet man einzusehen, welche Bank dieselben eintauscht. Als ich einmal nach verzweifeltem Umherlaufen bei mehreren Banken bei dem Reklamieren der Zeitung Auskunft einholte, sagte er mir lächelnd: „Ja, wir sind eben in Brasilien; das beste ist, Sie tapazieren Ihre Zimmer mit den Scheinen aus.“

Wir sind eben in Brasilien

diese Lebensart entschuldigt und erklärt alles. Am schlechtesten jedoch steht sich der Arbeiter. Die Hände auf den Plantagen kommen oft der Sklaverei gleich. Doch sind deutsche Arbeiter, wie schon erwähnt, in der Landwirtschaft kaum zu finden. Auch in den Industriezweigen sind sie in nicht allzu erheblicher Zahl vorhanden, und es kann auch nicht genug gewarnt werden vor Abwanderungen nach den brasilianischen Industrien. Zwar zählt der Arbeiter keine direkte Steuern, aber sämtliche Gegenstände des täglichen Bedarfs sind so mit indirekten Steuern belastet, daß die Steuerbefreiung der Arbeiterschaft dadurch illusorisch gemacht ist. Der Arbeiter verdient bei neunzehnjähriger Arbeitszeit etwa fünf bis sieben Milreis pro Tag, das sind etwa 25 bis 37 Pf. die Stunde. Die Preise sind im Gegenstab dazu unerschwinglich hoch. Milch kostet pro Liter 20 Pf., Butter 1,50 bis 1,75 Pf. pro Zentner, Rindfleisch 30 Pf., Schwein 1,50 Pf., Schmalz 1,25 Pf., Weizenmehl 35 bis 40 Pf. pro Pfund.

Für Weiber zählt man Spanische

so für einen guten Kaugummi 150 Pf., für einen Out 20 Pf. und für Schuhe auch etwa 20 Pf. Aus diesen wenigen Zahlen ergibt sich, daß sich der Arbeiter ganz ungenügend kleidet. Dem Brasilianer, der weder Ansehen an Erbschaft — er ist mit ein paar Händen voll Reiz den Tag über vollkommen beschäftigt — noch an Kleidung stellt, ist es möglich, seine Arbeitskraft so billig zu verkaufen. Der Auswanderer aber geht insolge der schlechten Ernährung und der klimatischen Einflüsse in mehr oder minder kurzer Zeit zugrunde. Auswanderer nach Brasilien sollte daher nur derjenige, der sich landwirtschaftlich betätigen will und genügendes Vermögen dazu zur Verfügung hat; aber auch dann nur, wenn er eine kräftige Gesundheit besitzt und gewillt ist, nicht nur

zu arbeiten, sondern zu schaffen. Dabei darf es ihm nicht darauf ankommen, daß seine Arbeit in den ersten Jahren keine Erfolge zeitigt. Dann mag es ihm gelingen, nach einer Reihe von Jahren im Besitz einer blühenden Siedlung zu sein. Alle übrigen aber werden fast ausnahmslos Opfer jenes Landes, welches ein sterbender Auswanderer „Schle Brasilien“ nannte, eine Verwünschung, in die ungezählte andere, die alle jene Leiden durchmachen oder hinter sich haben, einstimmen.

Das Opfer des Breslauer Mordes.

Professor Rosen, ein Natur- und Kunsthistoriker.

Der auf so furchtbare Weise dem Leben entrissene Felix Rosen war ein stiller, zurückgezogener Gelehrter, allem Lärm des Tages abgewandt, den eine tragische Ironie des Schicksals im Tode in das grelle Licht einer Sensationsaffäre gezeitet hat. Wie die „D. Z.“ schreibt, entstammte er einer Gelehrtenfamilie, deren Namen Vater und Onkel bekannt gemacht haben. Zeit sein Onkel, der früh verstorbene Sanskritist Friedrich Rosen, heute nur in engeren Kreisen bekannt, so ist der Vater, der hervorragende Orientalist und Historiker Georg Rosen als glänzender Uebersetzer persischer und türkischer Dichtungen, besonders der amüsanten „Papageienmärchen“ Lutz Narnes noch lebendig. Er verband wie sein ältester Sohn Friedrich, der langjährige Gesandte in Persien und frühere Minister des Auswärtigen, wissenschaftliche und künstlerische Bedeutung mit diplomatischem Geschick, hat als Konsul in Jerusalem und Generalkonsul in Belgrad gewirkt.

Felix, der zweite Sohn, vertiefte sich von Anfang an lieber in die Wunder der Natur, hat aber auch einmal eine halbpolitische Mission durchgeführt, nämlich seine Reise nach Abyssinien, die er 1908 in dem vielfach anregenden Buch „Eine deutsche Gesandtschaft in Abyssinien“ geschildert hat. Des genialen Ferdinands Sohns Begründung der biologischen Gelehrte der Pflanzenwelt, seine Universalität der Naturerkenntnis zogen den jungen Rosen an, der an der Breslauer Hochschule später sein Nachfolger werden sollte. Den Spuren dieses großen Forschers und Schilderers der Natur folgend, hat er seine feinstnigige, feingliedrige „Anleitung“ zur Beobachtung der Pflanzenwelt geschrieben, aber wie der Verfasser des klassischen Werkes „Die Pflanze“ lodten auch für die Nebengebiete der Botanik, ihre Verflechtung mit der Kulturgeschichte, ihre Spiegelung in der Kunst. Auf solchen wissenschaftlichen Nebenpfaden ist Rosen eigenartigstes Buch entworfen, das liebenswürdigste Zeugnis seiner warmherzigen Betrachtenden, sorgsam ergründenden, feinsinnig nachschaffenden Wesenart.

Durch die lebendigen Vorträge Wuthers, der vor 25 Jahren in Breslau die Begeisterung für Kunst entfachte, wurde auch Rosen zur Beschäftigung mit den Hauptwerken der Malerei angezogen. Er studierte als Liebhaber, aber zugleich mit dem Auge des botanischen Fachmannes, und aus dieser zweiseitigen Form des Anschauens und Erlebens entstand 1903 sein Buch „Die Natur in der Kunst, Studien eines Naturforschers zur Geschichte der Malerei“. Im Vorwort bekenn er freimütig seinen Mangel an kunsthistorischen Kenntnissen und bittet, wegen etwaiger Fehler um Entschuldigung. Schlicht und bescheiden beschreibt er Zweck und Art seiner Aufgabe: „Die Kunstfreunde, welche, gleich mir, die Werke der Kunst verstehen möchten, um sie tiefer, vollständiger genießen zu können, werden in diesen Studien auf manche Kleinigkeit aufmerksam gemacht, die bisher wenig Beachtung gefunden hat. Sie werden die großen Meister auch im Kleinen treu und wahr, liebenswürdig und interessant finden.“

Die Rosen hier das allmähliche Erwachen des Naturbeobachters in der neueren Malerei bei den einzelnen Meistern von Giotto und den von Giotto bis zu Leonardo und Raffael darstellt, wie er durch Analyse der einzelnen auf den Bildern wiedergegebenen Pflanzen die Bereicherung des Selbstbildes, die Vertiefung und Befestigung des Naturgefühls nachweist, das ist für die Kunstgeschichte äußerst anregend gewesen. Nur der gesunde Blick und das reiche Wissen des Botanikers konnten diese Fälle neuer Erkenntnisse und seiner Beobachtungen bringen. Das Sehen wird zur Kunst, die innige Freude am Schönen leuchtet aus diesen Kapiteln, in denen das wachsende Licht der Renaissance immer weitere Spähren der Umwelt erhellt, und ein rauher Schatten fällt auf dieses harmonische, Natur und Kunst geweihte Gelehrtenleben durch die entsetzliche Mordtat, die es endete.

Pferdemord in Montana.

Tötung von 400 000 wilden Pferden.

In dem nordamerikanischen Staat Montana laufen vierhunderttausend wilde Pferde frei umher, fressen die Weiden leer, verwüsten die Farmen und haben vielleicht schon zahme Hauspferde mit ihrer Wildheit angeeckt, so daß es geboten ist, energische Gegenmaßnahmen zu treffen. Die Staatsregierung von Montana, in der Erwägung, daß Pferde im Zeitalter des Automobils höchst überflüssig seien, griff zu dem radikalsten Mittel: die 400 000 Pferde sollen eingekreist und getötet werden. Man rechnet aus, daß sie jährlich ungefähr die Nahrung von 2 Millionen Schafen oder 300 000 Stück Rindvieh hupauen. Der gegenwärtige Nachteil ist einleuchtend, und so will man denn an Stelle der Pferde in der Gegend vertrieben werden.

Man muß nun keineswegs denken, daß es sich bei den wilden Pferden um minderwertige Tiere handelt. Ganz im Gegenteil: diese sogenannten „com-ponies“ sind direkte Nachkommen der Araber, die zuerst von Cortes nach Mexiko eingeführt wurden. Allerdings bildeten sich mit der Zeit andere Typen heraus, aber es kommt auch heute noch vor, daß ein „echter Araber“ geboren wird, ein Zeichen, wie stark das Blut der Vorfahren in dieser Rasse mischert. Die Tiere verbreiteten sich rasch, und laufen nun seit etwa 30 Jahren frei im Westen Nordamerikas umher. Man wird fragen, warum die Pferde denn nicht eingefangen und nützlichen Zwecken angeführt werden, und gerade mit dieser Frage trifft man in der Kern der Sache. Denn, um es vornehmlich kurz zu sagen: diese Pferde sind nicht zu zähmen oder doch nur mit allergrößter Mühe, wobei stets die Gefahr offen bleibt, daß sie in ihre alten Gewohnheiten zurückfallen. Schon der Klang ist gar nicht einfaß. In den Bergen klettert die fleischigsten Tiere über die Felsen und über im Flusland können sie mit der Antilope weitefern. Die Indianer gebrauchten daher eine Locke zum Fesseln, aber dieser Trick ist auch nur von bedingtem Wert, denn was bei einer kleineren Nahrungsfamilie „lockt“, wirkt nicht auf ein Knebel von Tausenden, und die Pferde leben sowohl in Gruppen wie in großen Herden. Die Schwierigkeit, ein gefangenes wildes Pferd zum Haustier zu erziehen, gab von je her geachteten Tieren im amerikanischen Westen überhaupt erst den Wert, der ihnen angeblich wurde. Ein gut „gepflegtes“ oder gar ein „stark“ solches Arbeitspferde war oft mit Gold nicht anzufinden, aber der ruhige Besitz wurde wie Honig gesamt, immer wieder erschwert. Werden nun Wildlinge, indem sie mit Vorliebe nach den geachteten Tiere in ihrer Umgebung auf, und das Ende vom Hebe

war jedesmal ein fröhlich-fröhlicher Ausbruch. Genau so ist es noch heute. Kein Farmer, der Pferde hält, ist vor den „com-ponies“ der Prärie sicher.

Über das ist immer noch nicht das Schlimmste. Die Hauptursache, weshalb die Regierung von Montana auf die Erhaltung dieser Pferde so wenig Wert legt, ist die unberechenbare Natur der Tiere, die, auch wenn sie bereits die Handare tragen, in ihrem Freiheitsdrang schon ungeheuren Schaden angerichtet haben. Man unterscheidet zwischen „branco“ und „outlaw“. Die ersteren lassen sich einfangen, als Zugtiere verwenden, müssen allerdings stets mit Vorsicht behandelt werden. Die „outlaws“ jedoch haben den Teufel im Leibe, sind weder für Güte noch für Hitze empfänglich und bleiben Zeit ihres Lebens Augenfeind. Man behauptet nun zwar: die 400 000 Montanapferde seien in der Hauptsache „branco“, aber man will sich vermutlich an höchster Stelle nicht der Gefahr aussetzen, daß diese Behauptung sich nachträglich als falsch erweist. Um einen Bericht von der Art dieser „outlaws“ zu geben, müge hier ein Zitat Platz finden, den Owen P. White den „New York Times“ über seine Erfahrungen gibt:

Ich hatte, erzählt er, auf dem Markt ein prachtvolles siebenjähriges Tier gekauft und ließ es in die Box bringen. Es ging ruhig mit, aber sofort fielen mir die giftigen Blicke auf, die es nach allen Seiten sandte. Kaum eine Stunde später setzte der Spektakel ein: der Gaul benahm sich in seinem Stall wie ein bengalischer Tiger, kein Mensch konnte an ihn herankommen; vier Tage lang rumorte er in einem Fort. Als Reitpferd, das sah ich etw. war dieses Satansdich nicht zu gebrauchen; es sollte also der Versuch gemacht werden, den Wildling vor den Wagen zu spannen. Ein schweres Gefährt mit einem alten, ruhigen Maultier davor wurde gebracht, dann holten vier Mann mein „prächtiges“ Pferd aus dem Stall, um es neben das Maultier zu spannen. Dem Pferde waren die Beine gefesselt, auch hatten wir dicke Lane an Hals und Beinen befestigt, damit Rücksicht vorhanden war, es zu halten, wenn die Fußfesseln gelöst werden mußten. Juan, ein Mexikaner, kletterte auf den Wagen und ergriff die Axtel; dann machten wir dem Tier die Beine frei. Im nächsten Augenblick stieg es fetzenarab in die Höhe, sprang, schlug und biß das Maultier. Juan wurde aus dem Wagen geschleudert, und ab ging der Satan, indem er Maultier und Wagen mit sich riß, führerlos in Richtung auf die Hauptstraße. Mehrere Kraftfahrzeuge in Richtung auf die Hauptstraße, wurden mitgeschleift, ein Postwagen unseres Landwärters wurde umgerissen und zertrümmert. Dann raste der Gaul in den Park hinein, richtete dort eine geradezu fürchterliche Vermüllung an: Getratete Sträucher, zertrretene Blumenbeete, umgeworfene und zertrampelte Bänke überall. Endlich rannte sich das Tier in einem großen Steinhäufen fest, aber Ruhe gab es noch keineswegs. Es schlug um sich wie ein Berräcker. Das Maultier wurde schwer verletzt, unser Wagen bestand nur noch aus einigen Planken. Wir haben dann, eine ganze Horde von Menschen, dem Gaul Stricke übergeworfen, ihn an Boden gezerrt, und schon in der Nacht darauf ließ ich ihn verhaften. Insummen für Sachschäden hatte ich an bezahlen.

Wenn man solche Geschichten hört, versteht man die Verfolgung der Montana-Reiter. Außerdem sagt die Regierung selbst, daß ja Pferde zu anderen Zwecken, als zum Reiten, doch nicht mehr gebraucht würden, weshalb man sich ihrer getrost entledigen könne. Das Auto hat die große Schlacht gewonnen, und so müssen nun auch die wilden Mustangs, aus dem „Winnetou“ des seligen Karl May und allen bekannt, daran glauben.

Ausgrabungen aus der Römerzeit in England.

Neue aus drei verschiedenen Kulturwochen sind bei den nun abgeschlossenen Ausgrabungen auf dem Schloßberg in Scarborough, jenem beliebten und interessanten Baderort an der Ostküste Mittelenglands, übereinanderliegend aufgedeckt worden. Innerhalb der Wälle der aus der spätrömischen Zeit sichtbaren Ruinen der Burg wurden nach dem Abgraben von einem Privatgelehrten Grabungen vorgenommen, die zuerst zur Freilegung eines Kirchhofes aus dem Mittelalter führten. Man forschte weiter und fand unter den Gräbern die Fundamentreste einer Straße aus dem 13. Jahrhundert und darunter Baureste aus der späteren Römerzeit. Ermutigt durch diese Entdeckungen wurden die Grabungen fortgesetzt und beim Tiefgehen stieß man auf die Anlagen einer sogenannten römischen Signalstation, der umfangreichsten, die bisher an der englischen Ostküste aufgedeckt wurde. In noch größerer Tiefe wurden Ueberreste einer Dorfanlage aus der Bronzezeit gefunden; sie enthielt zahlreiche Urnen und Schälchen und Hunderte von verschiedenen Gefäßen und anderen Ueberbleibseln, die nach Ansicht des bekannten Anthropologen Sir Arthur Keith von einiger Wichtigkeit sind. Die jetzt freigelegten Mauerreste gehören hauptsächlich zu der römischen Signalstation, die wie viele ähnliche auf den Vorgebirgen der Yorkshire-Küste zur Verteidigung Britanniens gegen die räuberischen Einfälle der Angelfachsen errichtet wurden.

Nachgang des Verbrechens in England.

In der Sitzung des internationalen Gefängniskongresses machte der Minister des Innern, Sir William Johnson Pids, einige interessante Mitteilungen über den Nachgang des Verbrechens in England. Vor fünfzig Jahren seien 20 000 Menschen im Gefängnis gewesen, heute nur 3000, vor fünfzig Jahren hatten die Zuchthäuser 10 000 Sträflinge, heute nur 1600. Pids führte diesen Erfolg auf die bessere Erziehung und die Verbesserung der Lebensbedingungen an. Darauf berichtete der Minister über die beiden neuen Versuchsgefängnisse. In dem ersten, in Bormwood Scrubs, wurden Verurteilte mit denjenigen Sträflingen gemacht, die sich zum ersten Male eines Verbrechens schuldig gemacht hätten. Sie würden hier in einer Weise erzogen, daß sie nichts von der Gefängnisatmosphäre zu spüren bekommen. Im zweiten Versuchsgefängnis, in Wakefield, würden die Sträflinge industriell ausgebildet, wobei sie elf Stunden am Tage zu arbeiten hätten. Im übrigen bewerkte Pids, daß die Einzelhaft so gut wie ganz verschwunden sei, und daß die Gefängnisbibliotheken vergrößert und der Verwandtenbesuch der Sträflinge erleichtert würde. Denn das Gefängnis sei nicht dazu da, den Sträfling nutzlos zu entehren, vielmehr müsse das Gefühl der Reue in ihm aufrechterhalten werden.

Die Einwohnerzahl Deutsch-Oesterreichs. Die „Statistischen Nachrichten“ veröffentlichen Zellergebnisse der österreichischen Volkszählung. Danach haben in Wien 96,5 v. H. der Bevölkerung deutsche Umgangssprache. Die Zahl der Tschechen hat seit 1910 von 98 941 auf 79 778 abgenommen, von denen 47 555 österreichische Bundesbürger sind. In Ungarn waren in Wien rund 120 000 tschechoslowakische Staatsbürger, darunter 85 000 deutschsprachige, rund 41 000 Polen, darunter 24 000 deutschsprachige, 21 000 Ungarn, davon 14 000 deutschsprachige, 15 668 Reichsdeutsche, 10 000 Rumänen usw. Nichterwähnt waren 2350 Anwesende.

Danziger Nachrichten

Danzigs wirtschaftliche Bedeutung für Polen.

Eine Sondernummer der „Gazeta Warszawska“ der Freien Stadt Danzig, ihren Handel und Verkehr ist die ganze Nummer der „Gazeta Warszawska“ vom 6. August gewidmet. Die Sondernummer hat den Zweck, die Bevölkerung Polens mit Danzig näher vertraut zu machen und geht von dem Gesichtspunkte aus, daß der Ausbau Ostingens für Polen notwendig und nützlich ist, daß aber Danzig weiterhin für das wirtschaftliche Leben Polens ein unumgänglich notwendiger Hafen bleiben wird. In einer Reihe von Artikeln werden die einzelnen Danziger Fragen eingehend erörtert.

Herr Siebeneichen, Abteilungsleiter im Ministerium für Handel und Industrie schreibt in seinem Artikel unter dem Titel „Danzig und Polen“:

Bereits die ersten drei Jahre nach dem Kriege haben ein neues Leben in den Danziger Hafen gebracht. Doch in den letzten anderthalb Jahren kam es zu einer wirtschaftlichen Krise in Danzig, die durch politische Konflikte hervorgerufen war. Im Schluß wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die wirtschaftlichen und gemäßigten Kreise Danzigs die Oberhand gewinnen und die Beziehungen Danzigs zu Polen zum Nutzen Danzigs enger gestalten werden.

Jungeur Nagorski, Direktor der Handelsabteilung des Hafenausschusses in Danzig, ist der Verfasser des zweiten Artikels der Sondernummer unter dem Titel „Die wirtschaftliche Bedeutung des Danziger Hafens“.

In diesem Artikel stellt der Autor fest, daß Danzig bereits zu dem wichtigsten Exporthafen an der Ostsee, was den Holz- und Zuckerelexport angeht, geworden ist, gegenwärtig immer größere Bedeutung auch auf dem Gebiete des Getreideexportes erringt und in nächster Zukunft auch ein wichtiger Kohlenhafen werden wird. Es wird die Aufgabe der maßgebenden Faktoren sein, den ganzen polnischen überseeischen Warenmarkt in Danzig, später in Danzig und Ostingens zu konzentrieren, da dadurch vor allem die Umladekosten im Danziger Hafen verbilligt werden können. Ueber die Beziehung des Danziger Hafens zum Hafen in Ostingens schreibt Ing. Nagorski, daß diese beiden Häfen sich ergänzen und niemals miteinander konkurrieren werden. Der Autor stellt dann fest, daß drei Gründe dem polnischen Kaufmann ein Mißtrauen zum Danziger Hafen einflößen. 1. Die hohe Zollerücklage, 2. die mangelhaften Hafenanlagen, 3. politische Rücksichten. Ing. Nagorski weist im weiteren Verlauf seines Artikels nach, daß keiner dieser Gründe stichhaltig ist und daß infolgedessen der Danziger Hafen die ihm durch seine geographische Lage zugefallene Rolle in der Zukunft, nachdem alle notwendigen Einrichtungen bereits vorhanden sein werden, wieder ausfüllen können.

Weiter spricht Dr. Moczniński die Meinung aus, daß die Eisenbahntarife in Danzig noch bedeutend ermäßigt werden müssen, damit der bis jetzt über Hamburg gehende Export nach Danzig gelenkt werden wird können.

In einem längeren Artikel werden genaue Angaben über den Danziger Hafen und seinen Ausbau, über die finanzielle Lage des Hafenausschusses gemacht, es wird weiter dargelegt, für welche Gebiete Danzig den natürlichen Hafen bedeutet, dann auf Grund der statistischen Angaben dargestellt, wie sich der Schiffsverkehr im Danziger Hafen im Vergleich zu der Zeit vor dem Kriege in den letzten Jahren fast um das Doppelte gesteigert hat, während die Zahl der Passagiere gegenwärtig ein Vielfaches der Zahl aus der Zeit vor dem Kriege ist.

In einem weiteren Artikel wird die Danziger Industrie besprochen und bei dieser Gelegenheit werden alle in Danzig tätigen industriellen Unternehmungen angeführt.

Weiter befaßt sich die Sondernummer mit der Danziger Währungsfrage und bespricht die Geschichte der Entwertung der Bank von Danzig, ihre Währungs- und Kreditpolitik, die Anzahl der im Umlauf befindlichen Banknoten, die Tätigkeit der Bank von Danzig und ihre rechtliche Stellung.

Die Frage des Exportes der polnischen Kohle über Danzig wird im letzten Artikel behandelt, wobei bewiesen wird, daß Danzig als Kohlenhafen gute natürliche Bedingungen hat und infolgedessen nach der Inflationierung der nötigen Kräfte in dieser Hinsicht wird ausgezeichnet ausgenutzt werden können.

Der Konkurs Muscate, Betke & Co.

Am 10. August 1925 fand in den Gesellschaftsräumen der Muscate, Betke & Co. A.-G. in Danzig eine Generalversammlung statt. Bekanntlich hatten die Insolvenzverfahren der Justiz zur Liquidität der Firma geführt, und es war der Verwaltung nicht möglich gewesen, trotz größter Bemühungen das Konkursverfahren von der Firma abzuwenden. Das Konkursverfahren ist dann durch einen Zwangsvergleich beendet worden. Der Zwangsvergleich wurde dadurch ermöglicht, daß ein Konsortium der Gesellschaft die zur Durchführung des Zwangsvergleichs erforderlichen Mittel in Höhe von rund 880 000 Rentenmark zur Verfügung stellte. Das Konsortium besteht unter Führung der Herren Dr. Frank Muscate, Julius Jewelowski und Leo Kemmann, die zu ungefähr gleichen Anteilen beteiligt sind.

Die Generalversammlung am 10. genehmigte die Verträge, die die Gesellschaft mit dem Konsortium geschlossen hat. Durch diese Verträge werden die Sachwerte der Gesellschaft — abgesehen von den Handelsmaschinen und den Ausstattungen — auf das Konsortium übergeben. Das Konsortium übernimmt die Verwertung der Sachwerte. An dieser Verwertung ist die Gesellschaft beteiligt. Die Sachwerte der Gesellschaft hatten vor dem Kriege einen verhältnismäßig hohen Wert. Die Konkursöffnung brachte die Stilllegung aller Werke und damit eine starke Entwertung. Die Konkursverwalter erklärten in der Generalversammlung, daß bei einer Verwertung durch sie im Konkursverfahren die Aktionäre vollständig ausbezahlt und die Gläubiger voraussichtlich nur mit 40 bis 50 Prozent ihrer Forderungen befriedigt worden wären, so daß die Konkursverwalter die Verträge mit dem Konsortium als sehr günstig betrachteten und im Interesse sowohl der Gläubiger als auch der Aktionäre liegend erklärten. Deshalb wurde der Abschluß des Konsortiumsvertrages mit ihnen auch eine Last für die Aktionäre zu erwarten.

Die Verhältnisse in der Landmaschinenbranche haben sich weiter verschlechtert. Die Gesellschaft ist durch das Konkursverfahren schwer geschädigt. Ihre Mittel zur Fortführung der Betriebe sind nicht vorhanden. Die Generalversammlung beschloß daher, das Aktienkapital der Gesellschaft nicht in Geld umzuwandeln, so daß damit kraft Gesetzes die Liquidation der Gesellschaft eintritt.

In Liquidatoren wurden die beiden bisherigen Konkursverwalter Stadthaus in Charlottenburg und Janusz in Danzig ernannt. Ferner wurde eine Revisionskommission bestehend aus den Herren Direktor Boenkhaus in Danzig, Betke in Charlottenburg und Dr. Kusin in Reichenow gewählt, die die Werte der Liquidationsmasse nachprüfen sollen. Die Verwaltung erklärte sich mit Rücksicht auf die vielen schwebenden Streitfragen für unannehmbar, schon heute eine zuverlässige Bilanz aufzunehmen. Sie könne nur bei vorsichtiger Schätzung heute einen Ueber-

schlag vorlegen, nach dem sie hoffe, für die Aktionäre noch einen Erlös von insgesamt etwa 100 000 Rentenmark zu erzielen. Mit Rücksicht auf die Nichtvorlegung dieser Bilanz wurden infolgedessen die übrigen Punkte der Tagesordnung auf eine später einzuberufende Generalversammlung vertagt.

Eine verhältnismäßige Minderheit der Aktionäre unter Führung hauptsächlich eines früheren Danziger Vorstandsmitgliedes versuchte die Beschlussfassung in der Generalversammlung zu Fall zu bringen oder doch zu verlagern, ohne für ihre Anträge eine wesentliche sachliche Begründung vorbringen zu können. Die große Menge der Aktionäre erblickte jedoch in dem Hinanslagern einer klaren Stellungnahme durch die Generalversammlung eine Befriedigung dahingehend, daß auch noch die letzten Werte der Gesellschaft verlorengehen würden.

Vom Arbeiterport.

Am kommenden Sonnabend, nachmittags 6 Uhr, findet auf dem Sportplatz Ballgasse ein Fußballspiel der Freien Turnerschaft Schödlitz gegen die Elbinger „Vorwärts“-Elf, Meisters des 2. Bezirks, statt. Am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, spielen die Elbinger gegen „Fichte“-Odra. Es handelt sich um die retourfälligen Gesellschaftsspiele. Die Gäste stellen eine sehr gut durchtrainierte Mannschaft. Trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, unter denen die Spiele zustande kommen. Die Danziger sportliebende Arbeiterschaft wird um ihren Besuch gebeten. Die Ankunft der Elbinger erfolgt am Sonnabend, nachmittags 3 1/2 Uhr, am Hauptbahnhof.

Unter die Näher gekommen.

Vor der Strafkammer hatte sich der lettische Staatsangehörige Kaufmann Abraham Magisohn in Danzig wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges zu verantworten. Der Angeklagte hatte in Danzig ein Holzgeschäft und bestand sich in Geldschwierigkeiten. Um sich Geld zu beschaffen, griff er zu einem verwerflichen Mittel. Er fälschte einen Frachtbrief, nach dem für ihn acht Waggons Holz unterwegs seien. Mit diesem gefälschten Frachtbrief ging er zu Danziger Kaufleuten und ließ sich Geldvorschüsse geben, wofür er das nicht vorhandene Holz verpfändete. Ein Verwandter kam nach Danzig und wollte u. a. die Schulden regeln. Es waren auf diese Weise 4000 Dollar und 1400 Pfund aufgenommen. Der Verwandte überzeugte sich aber, daß hier wirtschaftlich nichts mehr zu retten ist und reiste deshalb wieder ab. Nun gab auch der Angeklagte jede Hoffnung auf und wurde flüchtig. Das Holzgeschäft wurde aufgelöst und die Geldscheine hatten ihr Geld verloren. Der Angeklagte ging nach Hawaii, dann nach Frankreich. Sein Gewissen ließ ihn aber keine Ruhe. Er stellte sich deshalb freiwillig in Danzig und wurde in Haft genommen. Das Gericht verurteilte ihn wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges zu 2 Jahren Gefängnis.

Das Danzig-polnische Ausfuhrzoll-Abkommen unterzeichnet.

Das am 30. Juli 1925 mit der Republik Polen abgeschlossene Abkommen über die Anwendung der Ausfuhrzölle für Danziger Erzeugnisse ist am 12. August 1925 unterzeichnet worden. Für die Freie Stadt Danzig wurde das Abkommen von Senator Dr. Frank unterzeichnet, für die Republik Polen vom Zollpräsidenten Dr. Rafinski.

Neuer Aussichtspunkt im Zoppoter Walde.

Auf der Rabenklippe im Walde bei Zoppot ist ein neuer prächtiger Aussichtspunkt geschaffen worden und zwar durch den Zoppoter Verschönerungsverein. Auf hochragendem Felsen erhebt sich eine breite Plattform, mit feiner Schuttwand und bequemem Bänken zu ruhvollem Ausblicke in die herrliche Umgebung. Ueber grüne Wipfel schaut der Besucher auf das reizvolle Kaiserthal, auf den Kaiserstuhl und weitlich auf Brösen und See. Die Errichtung des Aussichtspunktes ist ein weiterer Schritt zur Erschließung der Schönheiten des Zoppoter Waldes.

Zur Orientierung diene, daß man zu den Rabenklippen vom Großen Stern, unfern deselben, auf dem Wege zum Kleinen Stern hin, links über den Eisenweg gelangt.

Die Gemeinschaft proletarischer Freidenker

hielt am Sonnabend und Sonntag in Leipzig unter dem Vorsitz von Theo Mayer eine außerordentliche Hauptversammlung ab, die von etwa 50 Delegierten besucht war. Zweck der Tagung war eine Klärung der Verhältnisse innerhalb der Gemeinschaft und ein Ueberwinden der schweren Krise, die sie in den letzten Monaten durchgemacht hatte. Der Vorsitzende stellte zunächst fest, daß die besonders geladenen Angestellten Wolf und Wagner nicht erschienen waren. Otto Lorenz vom Hauptvorstand gab ein Bild von dem Treiben, das ein wilder kommunistischer Hauptvorstand sich unter der heuchlerischen Maske von Einigungsbestrebungen erlaube. Das ging schließlich so weit, daß am 1. und 2. August eine geheime wilde Hauptversammlung alle führenden sozialdemokratischen Mitglieder der Gemeinschaft ausschloß. Das Bestreben dieses wilden Hauptvorstandes geht jetzt nur noch dahin, die Mitglieder um ihr Vermögen zu prellen. Man ist deshalb auch nicht davor zurückgeschreckt, die Geschäftsreise mit dem roten Frontkämpferband zu besuchen. Bei all dem konnte festgestellt werden, daß allein von den 20 000 Mitgliedern in Groß-Leipzig 80 Prozent hinter dem rechtmäßigen Hauptvorstand stehen.

Am Sonntag wurde ein neues Organisationsratum genehmigt und der Beschluß gefaßt, daß dieses für sämtliche Mitglieder der Gemeinschaft proletarischer Freidenker bindende Rechtsgültigkeit hat. Wo sich Landesverbände, Bezirke oder Ortsgruppen weigern, das Statut und die Beschlüsse der Hauptversammlung anzuerkennen, sollen sofort rechtmäßige Bezirke und Ortsgruppen gebildet werden. Außerdem wurde die Eintragung der Gemeinschaft in das Vereinsregister beschlossen. Als erster Vorsitzender wurde Gewerkschaftsangehöriger Adolf Müller, als zweiter Theo Mayer gewählt.

Inzwischen ist die andere Seite nicht untätig gewesen. In der Erkenntnis, daß jeder Kommunist irgend etwas spalten muß, hat man schnell eine Paralleltagung der wichtigsten nach Leipzig einberufen. Man hat dort allerlei beschlossen und selbst Schödlitz, Wolf-Leipzig hielt einen Vortrag. Seine Dankschreiben, die seinen kommunistischen Korruption anwies, wurde allerdings geschlossen werden. Nun werden die sozialistischen Zeitungen mit Verdriss über diese Geheimtagung berichten. Man glaubt unter der Ueberbrüst: „Mißtraue in der Krise der Freidenkerbewegung“ doch heute zu finden, die auf den unklaren Schmutz der Leipziger S. P. D. reinfallen. Bergische Wästel Wir wissen längst, was von solchen geheimnisvollen Berichten zu halten ist.

Der Arbeiterjugendtag.

Der vierte deutsche Arbeiterjugendtag wird nicht nur im Herzen der Jugend fortleben. Was die Hamburger Arbeiterschaft an Gastfreundschaft und freundschaftlichem Willkommen darbot, wird tausendfältige Frucht wertvoller Solidarität tragen. Es ist unmöglich, die Fälle des Dargebotenen einzeln zu beschreiben, aber einige Einzelbeobachtungen mögen den Geist, der den Hamburger Jugendtag besetzte wiedergeben.

Die Jugend huldigt den Parteiveteranen.

Ein unvergeßlicher Anblick, wie die Tausende und aber Tausende der jungen Fackelträger ziehen durch die Straßen. Rot leuchten die Fahnen. Gesang flattert auf. Und wie ein feuriges Meer ziehen sie von den verschiedenen Stadtteilen einem Ziel zu, dem Heiligengeistfeld. Der Name des Platzes selber war schon ein Symbol. Das war der heilige Geist der Solidarität und flammenden Gelübisses, der nicht nur aus den tanzenden Fackeln und toten Fahnen sprach, sondern auch aus den Seelen der jungen Fackelträger, die ihren alten Bahnbereitern huldigten. Alle Leuchtende Namen des Sozialismus waren darunter, doch auch stillere Namen in, deren Lebensabend der Glanz dieser feierlichen Stunden als starke Zukunftsvorhersage fortleuchten wird.

Im Hafen.

Ununterbrochen fuhren die Dampfer für die Hafenrundfahrt der Arbeiterjugend. Der Hamburger Hafen, eine fröhliche und gewaltige Symphonie der menschlichen Lauffahrt. Ein Anblick, der immer wieder fesselt. Krane mit gewaltigen Armen und eisernen Krallen, die ungeheure Lasten spielend bewältigen. Werften, Trockendock, Riesendampfer und Segelschiffe aller Nationen. Kleine starke Schleppdampfer. Ueberall wurden die jungen Menschen jubelnd begrüßt von den dunklen Werftarbeitern, von den Dampfern aller Nationen. Sie alle grüßten in den roten Fahnen der Jugend die Internationale. Die roten Banner, gehalten von den Kräften junger Arbeiter, vorbeigetragen an Schiffen von allen Erdteilen.

Bei Hagenbeck.

„Jetzt gehen wir zu Hagenbeck“, das war die Losung gar vieler. Und die Völkerschar mit den Malakabern wie die Millionen von freilebenden Nautikern taten ihre Wirkung. Um so mehr, als drei Seelöwen auf der Promenade Luft wandelten, so weit man eine erzwungene Promenade zwecks Ortsveränderung so nennen kann. Kein Wunder, daß die Papageien wie wild aufschrien und selbst die plebejischen Pinguine ein wenig aus der Ruhe kamen. Löwen, Tiger, Affen, Schlangen, der ganze freilebende Zoo übte seine starke Wirkung auf die Jugend aus, die zum Teil noch keinen „Zoo“ gesehen, so daß nicht nur der Hafen ihr Weltbild erweiterte.

Jungsozialistische Kundgebung.

Zur selben Zeit, wie Ellenhauer und Masche die Forderungen auf Jugendrecht und Jugendzucht erhoben, sprach Prof. Dr. Radbruch über „die staatlichen und revolutionären Aufgaben der Jungsozialisten“. Eine tiefgründige Rede, die hart mit den Problemen rang. Es war eine helle Freude, die jungen Menschen mitdenken zu sehen, und eine Verheißung anlehn. Phrasenebel wird eine solche Jugend nie ganz verhüllen können. Dem Vortrag voran gingen Rezitationen, „Die Menge“ von Verheeren und „Die große Stadt“ von Walt Wittmann.

Die Schlußfeier.

Am Sonntag nachmittags demonstrierten Zehntausende von Jugendlichen für Jugendrecht und Jugendzucht in schier endlosem Zuge. Im Stadtpark fand eine große internationale Kundgebung statt. Auch Spiel, Tanz und Bewegungsspiele kamen zu ihrem Recht. Bei beginnender Dämmerung versammelten sich die Teilnehmer zur Schlußfeier im Stadion.

Einfache Worte — und doch das ganze unheimliche Schicksal. Die Bühne verschwindet, Spieler und Hörer verschmelzen in eins. Das größte Erlebnis des Jugendtags wächst alle zwingend empor. Was ist die herkömmliche Schaubühne gegen die Gemeinschaft? Immer höher steigt die mitreißende Woge. Graue Rot wird heftig durch die Helfer, die kommen. „Mit Liebesfahnen, mit Wurzelschauer!“ Hundert blutrote Fahnen, aus dem Meer der Zuschauer selbst sich entwindend, die Bühne flammend und alle aufsteigend zum Gesang der Zehntausend: „Freude, schöner Götterfunke, Tochter aus Elysium.“

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Veranstaltungskalender werden von 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandauer 6, gegen Vorzahlung entgegen genommen. Seitenpreis 15 Guldenpostfrei.

D. M. S. Heizungsmonteur. Freitag, nachmittags 7 1/2 Uhr, in der Maurerherberge: Versammlung. Es darf kein Kollege fehlen. Abstimmen!

D. M. S. Klempner und Installateur. Freitag, nachmittags 5 1/2 Uhr, in der Maurerherberge: Versammlung. Es darf kein Kollege fehlen. Abstimmen!

D. M. S. Elektromonteur. Freitag, abends 6 1/2 Uhr, in der Maurerherberge: Versammlung. Es darf kein Kollege fehlen. Abstimmen!

J.-B. d. Masch. u. Heizer. Vers. Sonnabend, den 15. d. M., abends 7 Uhr, bei Reimann, Fischmarkt 6. Es ist Pflicht der Kollegen, zu erscheinen. (8747)

Arbeiter-Radio-Gemeinschaft in der Freien Stadt Danzig. (A. R. G.) Am Sonnabend, den 15. August, abends 8 Uhr, im Gemeindefestsaal, Karpsenfelder 26. Ort: Saal: Sr. Mitglieder versammlung. Der Wichtigkeit halber darf niemand fehlen. Freunde des Rundfunks als Gäste willkommen. Der Vorstand: J. A. B. Kontrowitz.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Danzig. Abteilung Schwimmer. Am Sonntag, den 16. August, findet eine Schwimmerfahrt per Dampfer nach der Reihna-Jümel statt. Eintreten 7 1/2 Uhr am Franentor. Der Bezirksschwimmwart.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 12. 8. 25

1 Reichsmark 1,23 1/2 Danziger Gulden

1 Loty 0,95 Danziger Gulden

1 Dollar 5,21 Danziger Gulden

Scheck London 25,20 Danziger Gulden

Berlin, 12. 8. 25

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 20,4 Billionen Mk.

Danziger Produktentörse vom 12. August. (Richtmaßlich.) Roggen 118 Pfd. 11,00—11,10 G., Futtermehl 11,50—12,25 G., Hafer 14,00—15,00 G., kleine Erbsen 13,00—14,00 G., Bittererbsen 15,00—17,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggounfrei Danzig.)

Verantwortlich für Politik Ernst Soos, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Franz Adomas, für Interate Anton Fooker, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von S. Gehl & Co., Danzig.

